

Gott gewann das Vertrauen des Volkes Israel, indem er sich offenbarte: als der beständige, liebende und souveräne Gott. Die Israeliten enttäuschten Gott oft maßlos. Dennoch ändert Gott seinen Plan nicht. Ihm können wir vertrauen – ohne jeden Zweifel!

|| Lesezeit: 15 min

INGO KRAUSE

GOTTVERTRAUEN?

Gott vertrauen!

Wie gewinnt man das Vertrauen eines Kindes, für das man selbst ein völlig Fremder ist? Wenn Pflegeeltern unserer AHF-Familienhilfe ein Kind bei sich in die Kurzzeit- oder Langzeitpflege aufnehmen, stellt sich diese Frage ganz zentral. Denn es gibt ja keine natürlicherweise gewachsene Bindung zwischen dem Kind und den neuen Eltern – außer deren Entscheidung, das Kind eben anzunehmen. Und so geht es wohl allen Pflegeeltern immer wieder und überall. Wenn dagegen ein leibliches Kind geboren wird, entwickeln Eltern eine natürliche Bindung; das kleine Neugeborene erzeugt einen Mutter- und Beschützerinstinkt, der die Eltern an das Baby bindet. Die Eltern sind am kompletten Lebensprozess beteiligt und von Anfang an dabei. Unter gesunden Bedingungen entwickeln sich eine natürliche Nähe und eine Wärme im Miteinander. Ganz anders ist das aber, wenn ein fremdes Kind in eine Familie kommt, es zur Pflege aufgenommen wird, wenn die Voraussetzungen einer natürlichen Bindung fehlen und erst mühsam aufgebaut werden müssen. So in etwa stellt sich uns Gott als Vater des Volkes Israel vor.

Wie so eine „Anbahnung“ funktioniert, können wir in 2. Mose nachlesen. Jahwe, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, sucht sich ein Kind aus: das Volk Israel. Es hat zwar in der Ahnengeschichte eine

Verbindung gegeben, aber „Jahwe“ ist bei den Israeliten im Laufe der Jahrhunderte in Vergessenheit geraten. Sie haben sich in einer völlig fremden Kultur mit anderen Göttern von einer kleinen Gruppe von 70 Personen zu einem großen Volk entwickelt und Bindungen zu diesen Göttern, aber nicht zum Gott ihrer Väter aufgebaut. Und jetzt tritt Gott – aus ihrer Sicht – in Vertretung von Mose und Aaron mit einem Neustart in das Leben dieses Kindes. Wir dürfen nun dabei zuschauen, wie Gott das Vertrauen dieses verängstigten, entfremdeten und geschundenen Kindes gewinnt.

1. Der Vater im Himmel stellt sich seinem neuen Kind vor: „Mein Name ist *der Beständige*“ (Ich bin, der ich bin). Wenn Beziehungen

eines brauchen, dann ist es Beständigkeit und Verfügbarkeit. Gott ist einfach immer da; er ist erreichbar und hat Zeit. Für das Buch „Was Jungs brauchen“ hat ein Autor mal Eltern angerufen, um zu fragen, ob sie wüssten, wo ihre Kinder waren, und ständig Kinder am Telefon gehabt, die nicht wussten, wo ihre Eltern waren. Ohne gemeinsame Beziehungszeit kann auch kaum Vertrauen entstehen. Verfügbarkeit von Vertrauenspersonen ist eine Grundvoraussetzung für den Beziehungsaufbau. Dabei helfen Rituale wie das abendliche Bibellesen mit Kindern, Papa-Tage oder Mama-Tage, gemeinsames Einkaufen und Autofahren, denn diese Zeit ist wertvolle Beziehungszeit. In dieser Zeit haben Kinder ihre Eltern „ganz für sich“. Und weil der Vater im



Bild: pixabay

Himmel um unser Bedürfnis nach seiner Gegenwart weiß, hat er zugesagt: „Und seid gewiss: Ich bin bei euch jeden Tag ...“ (Mt 28,19). Der bedingungslose Rückhalt der Eltern festigt das Urvertrauen des Kindes lebenslang.

2. Der Vater im Himmel geht auf die konkreten Bedürfnisse seines neuen Kindes ein. Die Bedürfnisse dieses Kindes waren unübersehbar und unüberhörbar: Als Sklaven in Ägypten litten sie unter Missbrauch und Gewalt, sie waren ihren Peinigern schutzlos ausgeliefert – der Alptraum einer Hintergrundgeschichte, die ein neues Kind in eine Familie mitbringen kann. Das größte Bedürfnis war nun, geschützt zu werden. Vertrauen entsteht dort, wo ein Stärkerer einen Schwächeren beschützt, ihn verteidigt und ihm zu seinem Recht verhilft. Und das tut der neue Vater mit Macht – niemand ist stärker als er, und er rettet das Volk Israel aus der Gewalt der Ägypter und bestraft den bösen Pharaon. Die Israeliten lernen: Dieser Vater ist ein rettender Vater, der da ist, wenn man ihn braucht, und der die Probleme versteht und löst, und zwar der Wichtigkeit nach.

3. Der Vater im Himmel hat einen Plan, der auch funktioniert, und er hält die Zusagen ein, die er macht. Wenn es Pfand auf leere Versprechungen gäbe, wären viele Menschen Millionäre. Jahwe, der neue Vater, ist dagegen einer, dessen Versprechen zählen, der Zusagen macht, auf die man sich verlassen kann. Bei ihm kommt kein dringender Termin dazwischen, und er vergisst auch wichtige Tage nicht, denn für ihn hat die Erfüllung von Zusagen höchste Priorität. Und die Zusage an sein neues Kind, für Befreiung und Rettung zu sorgen, hält er ein.

Wir können uns fragen, warum die Bibel über 6400 Prophetien enthält, von denen mehr als die Hälfte bereits überprüfbar erfüllt ist. Warum diese unglaubliche Menge? Hätten nicht ein paar Dutzend

gereicht? Offenbar nicht, denn Gott will tausendfach beweisen, dass auf ihn Verlass ist und er die Zusagen einhält, die er macht. Gott macht keine leeren Versprechungen, sondern hält ein, was er versprochen hat. Es gibt wohl keine Mutter und keinen Vater, die bzw. der nicht

Wenn Beziehungen eines brauchen, dann ist das Beständigkeit und Verfügbarkeit. Gott ist einfach immer da, er ist erreichbar und hat Zeit.

schon mal ein Versprechen gebrochen hat, aber Gott hat das niemals getan.

4. Der Vater im Himmel besteht den Beziehungs-Belastungstest. Gott hat sich kein einfaches Kind ausgesucht, sondern ein überaus bockiges, das selten wollte, was der Vater vorgesehen hatte. Immer auf Protest und Rebellion aus, immer im Streit und Konflikt, nie wirklich zufrieden und dankbar. Viele Eltern wären mit Kindern dieser Kategorie bald überfordert, aber Gott will uns wohl am Beispiel dieses „worst case“ zeigen, was seine Duldsamkeit als Vater wirklich bedeutet. Er hält die zehn Aufstände, Zweifel und Infragestellungen während der frühen Wüstenwanderung bis 4Mo 10 aus, er zieht am Ende des 2. Buches Mose in die Mitte seines Volkes, obwohl er das kurz zuvor noch ausgeschlossen hatte: „Ihr seid ein widerspenstiges Volk. Würde ich auch nur einen Augenblick in eurer Mitte sein, müsste ich euch vernichten“ (2Mo 33,5). Gott hält die Nähe zu diesem Kaktus aus, er lässt sich nicht aufgeben und vergraulen. Und die Geschichte ist mit dem Einzug in

Kanaan nicht vorbei. Jetzt geht es erst richtig los. Den turbulenten 450 Jahren Teeniezeit im Buch der Richter folgen 80 harmonische unter David und Salomo, bis Gott nach 1000 Jahren Beziehungszeit einen Schnitt macht – so geht es nicht weiter, das Kind muss während der Babylonischen Gefangenschaft einmal die Konsequenzen von Distanz spüren. Es kehrt zurück wie der verlorene Sohn, aber die Reue hält nicht lange. Bald schon geht es wieder bergab und gipfelt in der radikalsten Rebellion, die überhaupt denkbar ist: Es will den Vater loswerden! Nicht mal hier endet die Liebe des himmlischen Vaters, auch wenn die Beziehung schwer gelitten hat. Eine fast 2000-jährige Durststrecke folgt, aber Gott bleibt bei seiner Entscheidung für sein Kind. Auch nach 4000 Jahren wechselvoller Geschichte hält er immer noch zu seinem Kind und hat es nicht vergessen. Er hat sich nicht verstoßen, nicht wegkreuzigen, nicht wegbeleidigen lassen, sondern wird wieder mit diesem Kind anfangen, um es dann letztlich für alle Ewigkeit für sich zu gewinnen. Das hat er versprochen, und er hält seine Versprechen.

5. Der Vater im Himmel schafft Momente der Erinnerung und Besinnung. Man kann auch in Beziehungen schon mal vom rechten Weg abkommen. Das weiß der Vater im Himmel auch und hat deshalb seinem neuen Kind einige Mahnmale zur Erinnerung hinterlassen. In die Bundeslade des Heiligtums lässt er vom Tag 1 an die beiden göttlichen Urkunden mit den Anforderungen Gottes an eine gute Beziehung legen. Offenbar sind dann selbst zehn Regeln zu viel, aber sie dokumentieren an diesem sicheren Ort, dass eine Beziehung zum Vater möglich ist. Die Botschaft der beiden Tafeln ist: „Zweifle nie an meinem Wunsch nach einer guten Beziehung zu dir.“ Dann kommt später ein Krug mit Manna hinzu. Die Botschaft dieses Kruges ist: „Zweifle nie an meiner

Fürsorge für dich; ich versorge dich mit allem, was du brauchst und wann du es brauchst.“ Zuletzt wird der blühende Mandelzweig Aarons dazugelegt. Er sagt: „Zweifle nie an den guten Autoritätsbeziehungen, die ich für dich bestimmt habe.“ Leider wissen wir zu gut, dass keine der Erinnerungen wirklich geholfen hat. Das Kind verstößt gegen jedes der Regeln, es meckert und motzt, wann immer es kann, und es verschleißt jeden Propheten und Anführer, der es in Gottes Auftrag zurechtbringen oder führen soll. Zuletzt kreuzigt es seinen Messias und schlägt damit alle Mahnungen in den Wind. An die Stelle der drei Mahnmahle tritt das Denkmal des Kreuzes. Jetzt wird nicht mehr das Versagen des Kindes dokumentiert, sondern die vergebende Liebe des Vaters. Schon bei den alten Mahnmahlen überdeckte der „Thron der Gnade“ die drei Zeugen der Rebellion des Kindes. Der Vater hatte in seiner liebevollen Güte immer schon vorgehabt, das grenzenlose Versagen seines Kindes mit seiner Gnade zu überdecken. In Jesus Christus kommt die Vaterliebe Gottes zur Vollendung.

6. Der Vater im Himmel stellt uns die tiefste Vertrauensbeziehung vor – mit seinem Sohn. Wenn uns der Herr Jesus den Vater im Himmel vorstellt, bekommen wir Einblick in die engste Verbindung, die existiert. Sie ist Urbild und Vorbild aller vertrauten Beziehungen. Und es ist eine überaus liebevolle

Beziehung, die uns dort in den Evangelien vorgestellt wird. Besonders intensiv können wir im Johannesevangelium Einblick nehmen. 12 % aller Verse im Johannesevangelium reden nur vom Vater, mit Kontext sind es etwa 20 % des gesamten Textes. Und am häufigsten redet Jesus in Kapitel 14 von der Vorbereitung des Sohnes, zu seinem Vater zu gehen. Lukas konzentriert in seinem 15. Kapitel den Blick auf den Vater; dort ist es der in Barmherzigkeit vergebende Vater, bei Matthäus ist es in Kapitel 6 der in Gerechtigkeit sorgende Vater. Die Beziehung scheint unendlich viele Facetten zu haben; sie ist wie eine Blumenwiese, die in der Aussage Jesu gipfelt: „Er selbst, der Vater, hat euch lieb!“ (Joh 16,27). Der Vater wird damit zum Synonym der vertrauten Beziehung, und davon hat der Heiland eine Menge zu erzählen, denn sie ist Kern und Inhalt seines Daseins.

Wenn eine Therapie oder Seelsorge Menschen mit Beziehungsstörungen helfen und neu ausrichten möchte, hat sie kein nachhaltigeres Werkzeug als die Nachahmung dieser liebevollen Beziehung zwischen dem himmlischen Vater und seinem Sohn. Kein beschädigtes Vaterbild kann besser korrigiert werden als durch das Verstehen, wer der Vater im Himmel wirklich ist. Kein Angenommensein kann tiefer empfunden werden, als zu erkennen, dass dieser Bindungswille des

Vaters nicht nur seinem Sohn, sondern jedem von uns gilt.

Der Vater im Himmel macht sich auf, um uns Menschen anhand der Beziehung zu seinem Sohn zu erzählen, dass er vertrauenswürdig ist und dass er mit uns in eine liebevoll-vertraute Beziehung treten möchte, was in der Heiligen Schrift das Wesen des Glaubens ist.

7. Der himmlische Vater ist in jeder Situation souverän. Es geht ein tiefes Vertrauen davon aus, dass das Kind Israel zu jedem Augenblick wissen konnte, dass der Vater mit keiner Situation überfordert ist, nicht mit dem drohenden Pharao, nicht mit angreifenden Völkern, nicht mit gewaltigen Festungen, nicht mit der toten Wüste, nicht mit Streit in der Führung. Er konnte das Volk zusammenschließen, weil bei ihm Schutz, Ruhe und Hilfe zu finden waren. Eine flatternde Henne kann keine Küken unter ihren Flügel sammeln. Hektischer Aktionismus und Kopflösigkeit schaffen Misstrauen. Kinder vertrauen ihren Eltern, dass diese die Not des Lebens meistern, und es belastet sie enorm, wenn sie mitbekommen, dass die Eltern ihr Leben nicht im Griff haben und selbst beschützt werden müssen. Deshalb geht ein starker Trost von der Gewissheit der Allmacht Gottes aus, der uns zuspricht: „Sieh doch, ich bin Jahwe, der Gott alles Lebendigen. Sollte mir irgendetwas unmöglich sein?“ (Jer 32,27). Vertrauen gewinnt immer der, der Souveränität ausstrahlt. Wie schön, dass unser Vater im Himmel das in der Bibel ausführlich dokumentiert hat und heute im Leben jedes einzelnen seiner Kinder täglich beweist.



Ingo Krause, Jg. 1974, verheiratet, vier Kinder, Schulleiter der August-Hermann-Francke-Gesamtschule in Detmold (chr. Bekenntnisschule),

Autor, Referent in der Männerarbeit und für Familien- und Medienthemen, Mitältester der Christlichen Gemeinde in Augustdorf